

Bezugspreis: Vierteljahr 30.- M., monatlich 10.- M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Komposition ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Sonnabend, den 3. September 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Verhandlungen mit Bayern.

Bayern will nachgeben!

München, 3. September. (II.) Der „Bayerische Kurier“, das Organ der Bayerischen Volkspartei, veröffentlicht eine Meldung aus Berlin, worin es heißt: „Die bayerische Regierung stellt sich nicht auf einen absolut ablehnenden Standpunkt in der Frage der Aufhebung des Ausnahmezustandes, und ein Konflikt zwischen dem Reich und Bayern dürfte vermieden werden.“

Die Münchener Fronde.

München, 3. September. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die passive Resistenz der bayerischen Regierung gegen die Reichsverordnung zeigte sich gestern wieder am allerdeutlichsten durch die Duldung des Verkaufs des verbotenen „Miesbacher Anzeigers“.

Wir erkennen das Recht der Arbeiterforderungen aus den letzten imposanten Rundgebungen an und verwerfen jegliche Provokation von der hiesigen obersten Polizeibehörde.

Die gestrige Sedanfeier des deutschnationalen Parteitages hat den Höhepunkt der politischen Hysterie erreicht.

Der Reichstagsausschuß.

Der Reichstagsausschuß zur Überwachung der Regierungsmassnahmen (8. Ausschuß) schloß heute vormittag die Beratung fort.

In der Aussprache betont Dr. Beyerle (Bayer. Bp.) die Schwierigkeit, über Münchener Verhältnisse in Berlin zu entscheiden.

jedoch habe er nicht die Absicht, die weitere Aussprache zu verhindern.

sei die Reichsregierung im wesentlichen entschuldigt. Mit Befriedigung könne er feststellen, daß die Einberufung des Ausschusses nicht als Vorstoß gegen Bayern aufzufassen sei.

auf Kosten der Regierung Kahr

gelaufen seien. Das Kabinett von Kahr sei nicht so wie gestern dargestellt. Es habe in Bayern die breiten Massen des bayerischen Volkes hinter sich.

Ueberschuldung des Landes mit mehr als anderthalb Millionen Reichsmark.

Auf die Ueberwachung der Versammlungen könne nicht verzichtet werden, da dies zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorzüglich sei.

keine Rechtsregierung.

sondern eine Koalitionsregierung. Die Führer der SPD. haben das damalige Regierungsprogramm Kahr's wirklich gebilligt.

Ueberunterschätzung der Weimarer Verfassung.

Er sei erfreut gewesen, daß Dr. Wirth erklärt habe, keine neuen Unitarisierungsversuche vorzunehmen und die Länderregierungen nicht auszuschalten.

Reichskanzler Dr. Wirth erklärt, erfreut zu sein, daß die bayerischen Koalitionsparteien den Weg der Verhandlungen gehen wollen.

Das duldet Herr Poehner.

fuhr Dr. Wirth fort, und nun sagt Herr Beyerle, die Plakatzensur sei notwendig.

Verhandlungen einen außerordentlich erstenhchen Verlauf

genommen haben. Es stellte sich eine Reihe von Mißverständnissen heraus, die sich aus der Unkenntnis der Ausführungsbestimmungen zu den Verordnungen der Reichsregierung erklären.

der bayerischen Regierung folgendes Angebot

gemacht. Die bayerische Regierung möchte zuerst Stellung zu der Frage nehmen und am Anfang nächster Woche werden die Beratungen in Berlin fortgesetzt werden.

Dr. Spahn (Bayer. Bp.) äußert sich entschieden über die Auffassung der bayerischen Regierung, daß sie sich darüber getränkt fühle, nicht vorher gehört worden zu sein.

Reichsregierung mußte rasch handeln

und damit ist sie auch gedeckt. Reichsregierung und Reichstag haben Bayern gegenüber verschiedentlich nachgegeben.

Begnädigung der Kommunisten

Justizminister Dr. Schiffer erklärte, daß die Begnadigungsaktion im Gange sei. Es sei unrichtig, wenn von einer Seite behauptet wird, die Aktion sei unzulänglich oder von der anderen Seite, sie sei viel zu weitgehend.

Bayer. Gesandter v. Preger wendet sich gegen das „Berl. Tagebl.“

Er habe nur mit einer gewissen Schärfe gesprochen, die durch die Uebergebung der bayerischen Regierung bedingt gewesen sei.

Verhandlungen hören.

Darauf erwidert Dr. Wirth, daß er durch die letzte Bemerkung des Vorredners überrascht sei.

Dr. Kahl (D. Bp.) sagt, daß der Ausschuß nur zuständig sei, wenn die Regierung Rechte des Reichstages verleihe.

Kahl fährt fort: Herr Stresemann, der heute leider nicht anwesend sein kann, habe ihn brieflich gebeten, zu betonen, daß er mit Kahls Auffassung über den Schutz der Verfassung völlig übereinstimme.

(Die Sitzung geht weiter.)

# Die Schwarzweißrote Provokation.

## Die „Geburtstagsfeier“ in Stralau.

In Stralau ist es am Freitagabend zu sehr bedauerlichen Vorfällen gekommen. Von einem Augenzeugen wird uns darüber folgendes mitgeteilt:

In Stralau, das fast ausschließlich Arbeiterbevölkerung hat, machte sich beim Bekannwerden der trotz Verboles stattfindenden Sedanfeier der „Deutschen Volkspartei“ eine große Erregung bemerkbar. Als einige Arbeiter den Wirt des Restaurants Schwannenberg fragten, was für eine Feier hier stattfinden solle, bemerkte dieser, daß die Leute bei ihm eine — Geburtstagsfeier angemeldet hätten. Unter den „Geburtstagsfeiernden“ bemerkte man den in Stralau allbekannten Leppichfabrikanten Proke, Mitglied der Deutschen Volkspartei. Von draußen hörte man Reden, die in dem Rufe ausliefen: Nieder mit der roten Republik!, was den den Stuhlenden als eine „Geburtstagsfeier“ sehr sonderbar vorkam. Ihr Mißtrauen wurde noch erhöht durch eine große Zahl junger Burken, die mit Abzeichen des Berliner Selbstschutzes versehen waren. Als nun die Arbeiter den Saal betreten wollten und die Tür öffneten, fielen sofort von drinnen Schüsse. Die Arbeiter, die vollständig unbewaffnet waren, hielten sich aus dem Garten heraus, Gartenstühle und drangen auf die Schließenden ein. Die Arbeiter verjagten die Revolverhelden zu entwaffnen, wobei sich eine wilde Schlägerei entspann. Nach halbstündigem Kampfe, wobei von den „Geburtstagsfeiernden“ mindestens 300 Schüsse abgegeben wurden, erglitz der größte Teil der Helben panikartig die Nacht. Einzelne sprangen ins Wasser, andere machten Bootes los, um zu entkommen. Ein Teil wurde von den Arbeitern erwischt. Die Geburtstagsfeiernden hatten etwa 10 Verwundete, die nur von Schlägen herrührten, während drei Arbeiter Schußverletzungen davontrugen, davon einer schwere. Den Helben wurden drei Gummiknüppel, neun Revolver, darunter mehrere große, drei Kanze-Knüppel, zwei Schlagringe und eine Menae Munition abgenommen. Nachdem die Arbeiter die Entwarnung vorgenommen hatten, erschien die telephonisch herbeigerufene Schupo, die alle an der Schließerei beteiligten Revolverhelden verhaftete und mittels Auto nach der Pionierkaserne, Köpenicker Straße, brachte.

Wie ein anderer Augenzeuge bekundete, soll auch der Fabrikant Proke im Besitz einer Waffe gewesen sein.

## Schüler schießen auf Arbeiter.

Chemnitz, 3. September. (W.T.B.) Nach dem Polizeibericht kam es hier gestern abend zu Unruhen, denen ein Menschenleben zum Opfer fiel. Am Festtage aus Anlaß des Sedantages zu verhindern, zog eine große Truppe von Demonstranten vor die Cotta's, in denen solche Feste verboten wurden. Diese waren aber, um Zusammenstöße zu verhüten, abgelaßt worden. In der Reform Schule wurde eine Versammlung von etwa 30 Schülern zur Abgabe etwaiger Waffen und zum Verlassen der Schule angesetzt. Bei dem entstehenden Handgemenge fiel ein Schuß, durch den der Bauarbeiter Garsis so unglücklich getroffen wurde, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Mehrere Schüler wurden mißhandelt und einer derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An anderen Stellen verliefen die Zusammenstöße ohne schwerere Folgen. Die Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

## Sedanfeier unter Polizeischutz.

Onabrück, 2. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Hier hatte die Deutsche Volkspartei heute eine Sedanfeier im Coeniglichen Vereinshaus veranstaltet. Nur 300 Besucher waren erschienen. Unser reaktionärer Polizeidirektor Hermann schickte mit 60 uniformierten Schutzpolizisten und 10 weiteren Polizeibeamten in Zivil dieses Demonstrationszuges, so daß auf je 5 Besucher ein uniformierter Polizist kam. Professor Dietmann, der die Feste hielt, verherrlichte den Krieg und die Monarchie. Mit schwarzweißroten Fahnen wurde prozessiert. Die Arbeiterschaft, die gewarnt worden war, fiel auf die Provokation nicht herein. Drei junge Leute, die neugierig stehen geblieben waren, wurden von der Polizei gefesselt abgeführt.

Das alles hat derselbe Polizeidirektor fertigbekommen, der im vorigen Jahre angeblich nicht imstande war, die pazifistische Versammlung des Herrn v. Gerlach gegen die Revolvertaten der Freikorps- und Baltikumleute zu schützen. Damals wurde bekanntlich ein Pazifist durch Revolvergeschüsse eines Freikorps-Soldaten Esser schwer verletzt. Der Polizeidirektor Hermann scheint es für seine Pflicht zu halten, gegen Demonstrationen für die

Republik vorzugehen, monarchistische Demonstrationen aber durch Massenaufgebot von Polizei zu schützen.

Wir erwarten, daß die Regierungsmaßnahmen durch Republikaner ausgeführt werden, da sonst im Lande das Gegenteil dessen erreicht wird, was die Verordnung der Reichsregierung bezweckt.

Zusatz der Redaktion: Der Preussische Minister des Innern wird die Pflicht haben, sich diesen Polizeidirektor genau anzusehen. Während in Berlin Sedanfeiern verboten werden, wird in Onabrück die ganze Polizei für sie aufgeboten. Es geht nicht an, daß ein einzelner Polizeidirektor in dieser Weise die Regierung und die Republik blamiert.

## Schwarzweißrote Plakate.

Magdeburg, 3. September. Ueber die vom „Vorwärts“ bereits erwähnten Vorfälle in Neuhaldensleben schreibt die Magdeburger „Volkstimme“:

In Neuhaldensleben hatte die Stinnes-Partei an allen Plakatsäulen Schwarzweißrot heränderte Plakate angebracht mit dem Hinweis auf den Parteitag der Deutschen Volkspartei. Den durch ständige Provokationen der Reaktionsäre bis zum äußersten gereizten Arbeitern war das unmittelbar nach der Kundgebung für die Republik zu viel. Das Roh war voll und tief bei diesem Anlaß über. Die Arbeiter verließen die Betriebe und holten aus den Häusern die schwarzweißroten Fahnen heraus. Der vermutliche Anführer der neuen Aufregung der Arbeiterschaft, der Prozektor Gebler, wurde aus einem Weinlokal herausgeholt und mußte mit dem Redakteur des „Stadt- und Landboten“, der schon seit einiger Zeit durch seine arbeitserniedrigende Schreibweise provokatorisch gewirkt hatte, im Zuge voranmarschieren. Die beiden wurden von der erregten Menge gezwungen, die Plakate wieder abzureißen.

Auf dem Marktplatz wurden dann die schwarzweißroten Provokationsplakate verbrannt. Daß es so weit gekommen ist, haben sich die reaktionären Unruhestifter selbst zuzuschreiben. Die anbauende Verhöhnung der Arbeiterschaft hat den Ausbruch des Volkszorns herbeigeführt. Es ist ein Skandal, daß der Prozektor Gebler und der Seminardirektor Schreiner als bezahlte Beamte der Republik gegen die Republik auftraten. Die Verhöhnung der Arbeiterschaft wird nicht eher eintreten, bis diese „hervorragenden“ Beamten der Republik am Neuhaldensleben entfernt werden, da sie die Schuldigen an den Unruhen sind, welche jetzt die sonst so ruhige Stadt erleben muß.

## Eine Stimme des Anstands.

### Admiral v. Scheer zur Ermordung Erzbergers.

Im erfreulichen Gegensatz zu Rohheitsausbrüchen, wie wir sie bei der Ermordung Erzbergers vielfach konstatieren mußten, in erfreulichem Gegensatz namentlich zu militärischen Kollegen vom Schlage des Generals Bering, der sich seine „beste Bulle“ aus dem Keller holte, um auf den Tot des „Schweins“ zu trinken, steht ein Artikel des Admirals Scheer in der „Boschischen Zeitung“.

Der Führer der deutschen Flotte in der Stageralschlacht, der selber durch einen Raubmord seine Gemahlin verloren hat, spricht offen aus, daß die eigenartige Nachsicht, der politische Morde in gewissen Kreisen begangen, von einer Verwilderung sittlicher Begriffe und großer politischer Unreife zeugen. Die Vergiftung der Volksstimmung, wie sie im Fall Erzberger in die Erscheinung trat, bezeichnet Admiral Scheer als ein weitaus größeres Uebel, als die Unschädlichmachung eines Gegners, wenn man diesen auch für einen noch so großen Schädling halten sollte.

Nebenbei tritt Admiral Scheer der Geschichtsfälschung entgegen, als ob Erzberger der Hauptschuldige am Waffenstillstand im Walde von Compiegne gewesen sei und wirft die sehr berechtigte Frage auf:

„Wo stehen die zur Führung der schwierigen Waffenstillstandsverhandlungen Sachkundigen und Besserbedachten, als so unerwartet der militärische Zusammenbruch zustand und wurde das Volk aus allen Himmeln stürzte?“

Wir wollen darauf hinweisen, daß Erzberger hohe Offiziere des Landheeres und der Marine zur Seite hatte, wie z. B. den General v. Winterfeld, Admiral Banselew und andere. Diese haben sich aber nachher lautlos in die

Büchse geschlagen und die Verantwortung dem Zivilisten aufgebunden.

Admiral Scheer wendet sich wieder der Mordfrage zu. Er bekämpft jene Feindseligkeit der Gesinnung, in deren Innersten immer noch der Wunsch lebt, den politischen Gegner körperlich zu erschlagen. Er nennt den politischen Mord ein größeres Verbrechen, als den feigen und hinterlistigen Ueberfall aus sonstigen Gefüsten, weil er immer wieder die Gefundung unserer inneren Verhältnisse zerstört. Eine besondere Warnung richtet Admiral Scheer an die Jugend Deutschlands, ihre Hoffnung nicht auf Brutalität und Gewalt zu setzen, denn sonst treiben wir mit Sicherheit in den Abgrund. Der Artikel schließt mit einem Appell, daß die Verfassung unparteiisch vom ganzen Volk verteidigt werden müsse, ganz gleichgültig, wie der einzelne zu der Form der Verfassung zu Deutschland steht.

Wenn es in Offizierskreisen mehr Scheers und weniger Berings gäbe, würden sich die Offiziere nicht so oft über feindselige Haltung der Bevölkerung zu beklagen brauchen.

Ein Mann, der den Artikel des Admirals Scheer mit Erfolg lesen konnte, scheint der Oberlehrer Lohse zu sein, der in der Charlottenburger Realschule II den Religionsunterricht erteilt. Nach übereinstimmender Aussage der Schüler hat Herr Lohse in der Septa M-Klasse (!) zur Ermordung Erzbergers im Religionsunterricht (!) gefagt:

Es schadet gar nichts, daß Erzberger erschossen ist, denn er ist es gewesen, der beim Abschluß des Waffenstillstandes das deutsche Volk an die Entente Staaten verraten hat, indem er die Waffenstillstandsbedingungen unterzeichnete.

Wird der Unterrichtsminister diesen „Jugendbildner“ von seinem Posten entfernen, auf den ein Mann von derartiger Herzensroheit sicher nicht gehört? Wir könnten ihm leicht nachweisen, daß Herr Lohse sein Amt auch sonst in ähnlichem nationalistischen Sinne ausübt.

## Der Hirschfeld in Oberkirch.

Der verhaftete Ditwig v. Hirschfeld hat gestern vor der Kriminalpolizei mehrfache Handschriftenproben ablegen müssen, nach denen festgestellt werden soll, ob er als der „Student der Rechte Franz Riese“ oder als „Knut Bergen, stud. phil.“, die sich bis zum Mordtage in dem Gasthause „Zum Hirschen“ in Oppenau aufgehalten haben, identisch ist.

Am gestrigen Tage ist v. Hirschfeld von zwei Kriminalbeamten nach Oberkirch in Baden transportiert und in das dortige Amtsgericht eingeliefert worden. Dieses Gericht beschäftigt sich in erster Linie damit, einen von Rechtsanwalt Bahn-Berlin für Hirschfeld gestellten Alibibeweis auf das genaueste nachzutrupfen. Hirschfeld behauptet nämlich, daß er sich am Vormittage des 28. August, dem Mordtage, 35 Kilometer vom Tatorie entfernt, bei dem Mühlenbesitzer Friedrich Kepler in Colmbach a. d. Ens aufgehalten habe. Er habe hier ständig mit den zwei Söhnen, den Töchtern und den Eheleuten Kepler zusammengesessen. Am Nachmittag habe er mit den Söhnen einen Ausflug nach dem Kloster Hirsau geplant, der aber ausgegeben werden mußte, weil es regnete.

## Falsche Karten Oberschlesiens.

London, 3. September. (W.T.B.) Aus Genf meldet man dem „Daily Telegraph“, daß Karten, auf die sich der Oberste Rat bei der Erörterung der ober-schlesischen Frage gestützt und die er dem Völkerverbund unterbreitet habe, in wichtigen Einzelheiten fehlerhaft seien. Einige Bezirke in Oberschlesien mit einer großen deutschen Mehrheit seien auf diesen Karten als überwiegend polnisch bezeichnet gewesen und umgekehrt. Das Blatt schreibt, solche Dinge hätten in der erhitzen Atmosphäre von Lympe, Paris und London vorkommen können; wenn sich China, Spanien, Brasilien und Belgien an die Arbeit machten, so würden sie zuverlässigere Dokumente vor sich haben.

Der türkische Rückzug in Kleinasien dauert nach griechischen und englischen Berichten an.

## Das lebendige Weimar.

Wer in der letzten Augustwoche durch den alten Park in Tiefurt bei Weimar ging, der konnte ein merkwürdig schönes Schauspiel erleben. Unter den ehrwürdigen Baumgruppen auf den Wiesen saßen bunte Gruppen von Menschen, in ihrer Mitte ein Lehrer, und sie alle in eine lebhaft ausgeführte Rede verließen. Es waren Menschen jedes Lebensalters und wenn auch die schlichten Wanderkleider Standesunterschiede kaum erkennen ließen, so war doch ersichtlich, daß hier der Handarbeiter neben dem Geistesarbeiter, der Wertigste neben dem Angestellten und Lehrer saß. Die Volkshochschule Thüringen, der etwa neunzig städtische und dörfliche Volkshochschulen in Thüringen angeschlossen sind, hatte ihre Mitglieder zu einer Ferienwoche nach Weimar eingeladen. Ganz einfach wohnten die Teilnehmer in alten Militärbaracken, und selbstkochenmäßig wurden sie miteinander verpflegt. Ein Teil des Tiefurter Parkes war ihnen für ihr Gemeinschaftsleben zur Verfügung gestellt worden.

Das Ziel der Woche war ein doppeltes: Jedem einzelnen ein lebendiges Bild des alten Weimar zu geben, dann aber auch die Nöte und Lebensfragen des heutigen Menschen auszusprechen und dabei zu fragen, was für ihre Lösung aus der geistigen Leistung unserer altweimariischen Großen zu gewinnen ist. So gab es denn Arbeitgemeinschaften über Fragen wie: der einzelne und die Gemeinschaft, Liebe und Ehe, das religiöse Erlebnis, Staat und Volk. In anderen Stunden besuchte man in kleinen Gruppen das Goethehaus, das Wittums-Palais, den Park und andere Erinnerungsstätten oder man lagerte sich um einzelne Lehrer, die Stücke aus Goethes Briefen oder zeitgenössischen Erinnerungen vorlasen.

So wuchs in allen Teilnehmern das Bild einer großen alten Kultur. Nicht nur Schiller und Goethe wurden lebendig, sondern auch die ganze Zeit, die sie hervorgebracht und getragen hat. Und da erhob sich mit Macht die Frage: kann unserer Zeit das gleiche oder etwas Ähnliches wieder besichert werden? Ist nicht ein solches Können und ein solcher Dienst am Kleinen und an der lässlichen Arbeit die Voraussetzung für eine neue geistige Kultur? Und wie müssen unsere äußeren wirtschaftlichen Verhältnisse sich umgestalten, um wieder Ähnliches möglich zu machen?

Das Schönste aber waren die Feststunden, in denen die Arbeitstage ausklangen. Der letzte Tag vereinte die Teilnehmer mit Freunden aus Weimar und anderen Städten zu einem Feste im Tiefurter Park, wo die Jenaer Arbeiterjugend ein lebensvolles Volkstheater spielte und dann die Weimarer Volkshochschulgruppe eine Aufführung von Goethes Singspiel „Jern und Bätel“ mit der Musik von Reichardt darboten. Man konnte da lernen, daß Singspielen nicht immer bei Hans-Sachs-Spielen zu bleiben haben, sondern daß das alte Singspiel des 18. Jahrhunderts etwas gleich Schönes und durch seine Melodienfülle vielleicht noch Wertvolleres

ist. Und dann die Abendstunden. Um zwei Fackeln lagerte sich eine hundertköpfige Menge auf der nächtlichen Wiese, die umgeben ist von den riesenhaften Bäumen des Parkes und überdacht von dem leuchtenden Sternenhimmel. Volklieder erklingen, einstimmig und mehrstimmig; einzelne Stimmen heben sich heraus; Rilkes Verse vom Schicksal der Menschen in den großen Städten werden gesprochen; Eichendorffs Verse vom Erbauer des schönen Waldes da droben; und endlich bildet sich zum Abschied ungemot und ungeteilt ein mächtiger Kreis von all den Menschen, die Hand in Hand stehen und aus dem nächtlichen Walde tönt die Weise: „Hört, Ihr Herren und laßt Euch sagen.“

Der letzte Morgen brachte die Abschiedsstunde in der Fürstengruft. Kein pathetisches Wort. Eine Violine spielte eine Bach-Melodie, dann wurden ein paar ganz schlichte zeitgenössische Berichte über Goethes und Schillers Sterbestunde vorgelesen und endlich Goethes Gedicht zu Schillers Gedächtnis gesprochen. Noch ein paar Bach-Klänge, und man ging auseinander. Aber man versprach sich, daß dieser Winter ganz der Vertiefung der Weimarer Eindrücke gewidmet sein soll, und daß man im Frühjahr zu einer zweiten Woche nach Weimar zurückkehren will. Dr. R. Buchwald.

Thalia-Theater: „Schäm dich, Lotte“. Wer sich zu schämen hat, ist sehr fraglich. Jedenfalls ist es sehr traurig, daß einem „Mascottchen“, einem der Höhepunkte der modernen Operette, ein solch trivialer Schläger wie „diese Lotte“ folgen mußte. Nun sind die Väter von „Mascottchen“ und „Schäm dich, Lotte“ zufällig dieselben. Infolgedessen können sie noch mit einem Auge stolz hinzeln und das andere schamerfüllt zu Boden senken. Komisch ist, daß Tegibuch und Musil immer genau an denselben Fehlern tranken. Georg Donkowsk und Gesangstextfabrikant Willi Steinberg sind offenbar momentan ausgepumpt gewesen. Sie haben eine Operettenhandlung geschrieben, so id, inhalt- und geistlos, wie wir es — Schäm dich, Lotte — von anderen gewohnt waren. Man kann da kaum noch von Handlung reden. Ein paar Situationswitze, Kalauer und Schläger, die wenigstens keine Dosen in der dünnen Sandwüste bilden. Ihnen folgt der Komponist Walter Bromme auf dem Fuß. Lange Stroden altgewohnter, nichtsagender Klingklang. Nur an einigen Stellen, z. B. der originellen Verlebenszene, rafft er sich auf und bringt wirklich Originelles und Reines. — So wenig an diesem ganzen Geistesprodukt zu loben ist, so glänzend und hoch anerkennenswert war die Aufführung. Trotzdem nur ein setschneider Gust — Edward Lichtenstein — der auch sonst viel Zeit ansetzt hat, da war, wiesen alle Halbrollen, eine ebenfugote, bessere Besetzung auf. Elfe Müller, Dora Hrach, Gusi Bedmann, der junge Karl Grund, auch Wolf Brunner und Erwin Schöngart brachten Stimmungen und Sachlagen hervor, die meist fast ausschließlich ihrer Meisterschaft zu verdanken waren. Auch die Tänze von Mangelndorff und die dekorative Ausstattung übertraf alle Erwartung. Dr. Siegfried Orgyb war ein vorzüglichster Vermittler zwischen Bühne und Orchester.

Die Dollardynastien. Henry J. Klein, der Vorsitzende der New Yorker Steuereinschätzungskommission, hat kürzlich unter dem Titel „Amerikanische Dynastien und ihre Häupter“ ein Buch erscheinen lassen, in dem er eine Liste der 175 reichsten Leute der Vereinigten Staaten aufstellt. An der Spitze dieser Liste steht mit einem Vermögen von 2,4 Milliarden Dollars der amerikanische Petroleummagnat John D. Rockefeller, der reichste Mann der Welt, dem als Standesgenossen, wenn auch in gehörigem Abstand, Carnegie, Frederick Weyerhäuser, William Waldorf Astor, Charles W. Hartneß und Oliver H. Payne folgen, deren Vermögen zwischen 150 und 300 Millionen Dollars schwankt. Carnegie hat sein Vermögen durch Erzeugung von Stahl, Weyerhäuser von Weiz, Hartneß und Barne von Petroleum und Astor durch Spekulationen in New Yorker Grundstücken erworben. „Wir haben Dynastien von Del, Kupfer, Fleisch, Kohle, Stahl, Eisenbahnen, Gas und elektrischem Licht, Schiffen, Tabak, Gummi, Zucker, Telephonen und von hundert anderen Dingen“, erklärt der Verfasser des Buches. „Rockefeller aber ist der Koloss, der alle überragt. Die Rothschilds in Europa, deren Reichtum auf 2 Milliarden Dollars geschätzt wird, und die Guggenheims, die Du Ponts, Vanderbilts und Astors, deren Familienbesitz auf je eine Milliarde Dollars zu berechnen ist, stehen hinter Rockefeller weit zurück. In den Vereinigten Staaten gibt es mehr Finanzdynastien als in der ganzen alten Welt. Ihr Reichtum und ihre Macht sind größer als alle Fürstenmacht zusammengekommen, und man sagt nicht zu viel, wenn man ihnen nachräumt, daß sie Gewalt über Leben und Tod und über das ganze Menschenrecht besitzen.“

Die Apotheose dieses Reichtums klingt wie eine Schmelchesei, wie sie aufreißender Fürsten auch nicht serviert wurde. Aber leider entspricht sie den Tatsachen. Amerika ist trotz aller papierernen Freiheiten der Sklave seiner Geldherrschener.

Erkennungsführungen der Woche. Tonn. Kleines Theater: „Krl. Komete meine Frau.“ Mittw. Romdellenhaus: „Jonny's Busenfreund“.

Irania-Vorträge. „Unser schönes Riesengebirge“ mit Aufnahme von Donnerstag abend. Donnerstag: „Der Oarg“. Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr: „Die Insel Rügen“.

Gand-Bühner hat die Komposition einer Kantate für Solostimmen, nemilich Chor, großes Orchester und Orgel, beiläufig: „Von deutscher Seele“, nach Sprüchen und Gedichten von Hof von Gisinger vollendet. Das Werk, dessen Uraufführung in der bevorstehenden Konzertsaison stattfindet, erscheint im Verlage von Adolf Juchner.

Die Münchener Zeitungen boykottieren ihr Theater. Das Münchener Stadttheater scheint einen sehr geschäftlichen Direktor zu haben; die dortigen Zeitungen wollen nichts mehr über das bühnliche Theater veröffentlichen, weil ihnen von der Intendantur gemeinsam mit dem Stadtrat unwürdige Zimmungen gestellt sind. Die Münchener Zeitungen scheinen an der veralteten Anschauung festzuhalten, daß die Theaterkritik eigene Zwecke verfolge und nicht nur zur Reklame da sei.

Der Völkerverbund für eine Internationale des Westens. Der Völkerverbund hat für eine geschäftliche Kommission für internationale Zusammenarbeit in Industrie und Erziehungsaufgaben ausgesprochen. Ferner wird die Errichtung eines Erziehungsbureaus vorgeschlagen.

# Frankreich gegen die Finanzkonferenz.

Paris, 3. September. (Havas.) Betroffen von der Laizache, daß Frankreich in Gemäßheit der finanziellen Vorschläge der Interalliierten Kommission vom 13. August von der ersten deutschen Goldmünze nichts erhalten soll, war der Ministerrat einstimmig der Ansicht, daß neue Verhandlungen nötig seien. Auslegungen, die auf gewisse Klauseln des Vertrages und das Uebereinkommen von Spa sich beziehen, werden als Verhandlungsbasis dienen. In unterrichteten Kreisen bemerkt man, daß die französische und die deutsche Ansicht über den Wert der Saargruben stark auseinandergehen und es unmöglich sei, diese Werte auf das Reparationskonto zu buchen, obgleich Frankreich Interesse daran hat, die Saargruben auf seine eigene Rechnung auszubeten. Wenn wirklich eine gerechte und endgültige Abschätzung zustande kommt, so würden doch die gleichen Schwierigkeiten über die Abschätzung der Schiffe bestehen. Man denkt zur Lösung dieser Fragen nicht daran, den Obersten Rat zu Hilfe zu nehmen, sondern ist der Meinung, daß die in der Frage unterrichteten Minister eine neue Sitzung in London abhalten können, auf der Doumer und Loucheur Frankreich vertreten würden.

Die Konferenz der Finanzminister hatte beschlossen, daß die französischen Befugungslosten gegen die Annexion der Saarbergwerke aufgerechnet werde. Davon will Frankreich nichts wissen und die Havas-Nachricht weist deutlich England die Gratisaneignung der deutschen Handelsflotte vor. Der französische Ministerrat soll die Annahme der Beschlüsse der alliierten Finanzminister direkt abgelehnt haben; es wird eine Rundreise Briand's und Doumer's zu den Hauptalliierten angekündigt, die umgestimmt werden sollen.

Ueber den Ministerrat wird offiziös berichtet: Der Ministerrat prüfte die Verhandlungen und Beschlüsse, die von der Finanzkommission am 13. August unter Vorbehalt der Zustimmung der betreffenden Regierungen vorgeschlagen wurden. Der Ministerrat stellte fest, daß verschiedene dieser Entscheidungen im Gegensatz zu den Bestimmungen des Bezahlungsvertrages stehen, wie sie in Anwendung des Friedens von Versailles festgelegt wurden; außerdem gingen mehrere Beschlüsse über die Befugnisse der Kommission hinaus. Unter diesen Umständen ist beschlossen worden, die kritischen Punkte erneut einer Besprechung durch die Alliierten zu unterziehen, damit eine Lösung gefunden wird, die allen Beteiligten gerecht wird und sich in Uebereinstimmung mit dem Versailler Frieden befindet.

## Völkerbund und Saargebiet.

Genf, 2. September. (E.C.) Der Völkerbund beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung auch mit dem Saargebiet. Die Regierungskommission des Saargebiets hatte gebeten, zu veranlassen, daß das Saargebiet selbstständig der Berner Eisenbahnkonvention von 1880 beitreten solle, wogegen die deutsche Regierung erklärt, daß das Saargebiet kein unabhängiger Staat sei, sondern auch weiterhin einen Teil Deutschlands bilde und unter seiner Souveränität verbleibe, obwohl Deutschland auf seine Regierungsgewalt in diesem Gebiete verzichtet habe; da aber nur selbständige Staaten der genannten Konvention beitreten können, dürfe das Saargebiet der Konvention aus diesem Grunde nicht angehören. Außerdem sei das Saargebiet als ein Teil Deutschlands

in absehbarer Zeit als ganzes Mitglied der Berner Konvention. Die Regierungskommission erhob jedoch gegen diese Bedenken Protest, weil Deutschland seine Oberhoheit über das Saargebiet dazu ausnütze, die Waren aus diesem Gebiete zu weite Ummwege machen zu lassen, so müßten z. B. Waren, die aus dem Saargebiet nach Belgien befördert werden sollen, fast den doppelten Weg über Deutschland machen, als wenn sie den direkten Weg über Esch-Sotringen gingen. (Ist das wahr? Haben wir solchen Kohlenüberfluß? Red.) Mit dieser Frage hatte sich bereits eine Unterkommission beschäftigt, die von der Verkehrs- und Transaktionskommission abhängig ist und aus den Herren Senegalla (Italien), Fock-Golding (Dänemark) und Van Esfing (Holland) besteht. Auf einen Bericht des chinesischen Mitgliedes Wellington Koo und nach Erklärungen des Generalsekretärs der Saargebietskommission Maurice hat der Rat beschlossen, nochmals von der Verkehrskommission des Völkerbundes ein Gutachten über alle diese Fragen einzufordern.

## Die englische Arbeitslosigkeit.

London, 3. September. (W.B.) Die Arbeiterpartei betont in einem Schreiben an Lloyd George dringend die Notwendigkeit der sofortigen Einberufung des Parlaments, um Schritte zur Unterdrückung der Arbeitslosen zu tun. Andererseits will die Regierung genügend Mittel zur Verfügung stellen, um die örtlichen Behörden in die Lage zu versetzen, Unterstufungen zu zahlen.

## Unruhen in Woolwich.

London, 3. September. (E.C.) In dem Londoner Vorort Woolwich brachen Unruhen aus, die den ganzen Tag dauerten. Die Arbeitslosen, die größere Gehälter forderten, belagerten das Arbeitsamt und erklärten den Beamten, daß sie den Platz nicht räumen würden, bevor ihnen nicht Erhöhung der Unterstufung gewährt würde. Die Beamten blieben die ganze Nacht auf ihrem Posten, und die Arbeitslosen mußten schließlich abziehen, doch dauerten in den Arbeiterquartieren Londons die Kundgebungen fort. — Gestern wurden mehrere Stadträte der Vorstadt Poplar verhaftet, die die englische Regierung für die Entseffung dieser Bewegung verantwortlich macht, weil sie sich geweigert hat, dem gerichtlichen Befehl Folge zu leisten und die Gemeindesteuern für allgemeine öffentliche Dienste, die unter Aufsicht des Londoner Großschaffers stehen, zu bezahlen. In Poplar herrscht große Arbeitslosigkeit und die Gemeinde ist sehr arm.

Tausende von Einwohnern demonstrieren in den Straßen gegen die Verhaftung und wollen zunächst die Polizeiautos hindern, weiterzufahren. Der Direktor des sozialistischen „Daily Herald“ Lansbury und sein Sohn Max Lansbury waren nicht daheim, als die Polizei kam, um sie festzunehmen. Es bestätigt sich, daß die 6 weiblichen Stadtvorordneten, gegen die Haftbefehle herausgegeben wurden, nicht verhaftet werden sollen. Die Bürger in Poplar haben beschlossen, keine Räte zu bezahlen, bis sie Genugthuung erhalten haben. Eine Mieterliga wurde gegründet, um die Mieter zu organisieren. Die verhafteten Stadtvorordneten sind im Gefängnis nicht zur Arbeit verpflichtet und dürfen ihre eigenen Kleider tragen. Briefe schreiben und Briefe und Besuche einmal in der Woche erhalten; doch werden sie wie die anderen Gefangenen ernährt und dürfen auch keine Zeitungen von draußen kommen lassen. Die weiblichen Stadtvorordneten sind nicht verhaftet. Der Bürgermeister von Poplar, Samuel March, der sich gegenwärtig im Gefängnis befindet, richtete an die Transportarbeiter, deren Sekretär er ist, diesen Aufruf: Mitteilung an die Steuereinnahmer und an die geschäftlichen Käufer!

Der Sekretär des Syndikats, der in diesem Augenblick die Gastfreundschaft seiner Majestät genießt, fordert, daß die Zahlung der Steuern und aller anderen offiziellen Abgaben an Herrn March im Hotel seiner Majestät, Gefängnis von Bristol, gerichtet werden sollen.

London, 3. September. (E.C.) Die streikenden Arbeiter der Docks von Cork (Irland) durchzogen die Straßen der Stadt, wobei sie rote Fahnen entfalteten.

# Groß-Berlin

## Auf den Rehrichthausen!

Der Sturmwind, der jetzt durch die deutschen Lande braust, schreut die unentwegten Anhänger der gewesenen Monarchie vor sich her. Wird er auch den Behörden, die sich ihre ehemalige „Königlichkeit“ oder „Kaiserlichkeit“ immer noch nicht abgewöhnen konnten, endlich seine Kräfte machen? Werden nun endlich von ihren Gebäuden, Plakaten, Briefbogen und Siegeln die althergebrachten „Königlich“ und „Kaiserlich“ heruntergeholt und ausgeilgt werden? Auf den Rehrichthausen mit dem monarchistischen Plunder, der da — man weiß nicht, ob aus Bummellei oder in der Absicht frecher Verhöhnung der Republik — immer noch konspiziert worden ist!

Unaufhörlich strömt uns eine Flut von Briefen zu, die nicht nur aus Berlin und Umgebung, sondern auch aus weiter Ferne, aus den entlegensten Provinzen und Bundesstaaten über ein „kaiserliches“ Postamt, ein „königliches“ Gericht, ein „königliches“ Gymnasium, eine „königliche“ Unterstadt-Klinik, eine „königliche“ Kreisfeste, ein „königliches“ Hauptpostamt, ein „königliches“ Eisenbahndirektorat, ein „königliches“ Ständesamt, eine „königliche“ Lotterieleihe usw. usw. berichten. Wir danken allen Einsendern, aber wegen Raummangel ist es uns leider unmöglich, alle diese Mitteilungen hier wiederzugeben.

Ueber die Hartnäckigkeit, mit der besonders in der Postverwaltung an dem böden Titel „kaiserlich“ festgehalten wird, haben wir auch aus Kreisen der Postbeamten selber, der mittleren wie der unteren, entrüstete Zuschriften erhalten. Ein Briefschreiber meldet auch, daß er bei der Oberpostdirektion Berlin als Prüfling in dem Sitzungssaal noch im dritten Jahre der Republik den Anblick von drei Kaiserbüsten genossen mußte. Er empfiehlt Ueberweisung an den Müllfuhrer. Wie ein immer noch „kaiserlich“ deutsches Postamt auf Gäste aus dem Ausland wirkt, darüber berichtet ein Parteigenosse, der vor mehreren Wochen in Cöpenick einem belgischen Architekten die dortige Siedlung zeigte. In der Unterhaltung betonte er gegenüber dem positivisch denkenden Belgier, daß in Deutschland der republikanische Gedanke immer fester Wurzel gefaßt habe und die alten Mächte niemals wiederkehren könnten. Danach führen sie an dem Postamt in Cöpenick vorbei, und zur Beschämung des Deutschen wies der Belgier auf die Inschrift „Kaiserliches Postamt“, die groß und breit am Postgebäude prangte.

Wenn auf Briefbogen, Formularen usw. die Worte „Königlich“ oder „Kaiserlich“ immer noch wiederkehren, so wird mancher geneigt sein, anzunehmen, daß die früher angeschafften Vorräte noch nicht aufgebraucht sind. Wir glauben jetzt nicht mehr, daß diese Erklärung richtig ist. Beispielsweise wurde noch im Februar 1921 ein Sammelalbstzettel des Poststadtsamts Berlin in neuer Auflage gedruckt und wieder mit der Bezeichnung „Kaiserliches Poststadtsamt“ ausgestattet.

Von besonderem Reiz ist, daß auch an den Verlag des „Vorwärts“ noch gegen Ende August 1921 ein amtlicher Brief der Post abgehandelt wurde, dessen blaue Verschlußhülle von einer „Kaiserlich Deutschen Oberpostdirektion Berlin“ erzählt. Wir werfen das zu dem Uebrigen — auf den Rehrichthausen.

## Der „Gutsverkäufer“.

### Aufklärung eines Raubmordes.

Die von angeblichen Gutsverkäufern verübten Morde und Raubüberfälle erregten längere Zeit hindurch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Es ist nun gelungen, einen dieser Morde aufzuklären und die Täter zu verhaften.

Die Kriminalpolizei stellte zunächst fest, daß es sich um drei Gruppen handeln müsse. Die erste lockte ihre Opfer nach der Freiwalder, die zweite nach der Jenseiner und die dritte nach der Landsberger Gegend. Der letzten Gruppe ist man nun auf die Spur gekommen. Zu ihren Opfern gehörte auch der 38 Jahre alte Kriegsbeschädigte Franz Schröder aus der Marienhaler Straße 24 zu Landsberg a. d. W., der bereits seit dem 12. August v. J. spurlos verschwunden ist. Auf ein Inserat, in dem er eine kleine Wirtschaft oder ein Landhaus zu kaufen suchte, meldete sich bei ihm ein junger Mann, der sein Bestreben in Schwachenwalde bei Berlin zum Kauf anbot. Er fuhr mit dem Fremden dorthin und ist jedoch nicht mehr zurückgekehrt. Unter den Leuten, die auf die verlockenden Anpreisungen der angeblichen Grundstücksverkäufer hin mit diesen mitgefahren waren, befand sich auch ein Berliner Chauffeur, dessen Befundungen die Kriminalpolizei auf die Spur der Täter brachte. Er war mit dem jungen Manne nach Janin gefahren, wo er auf Anraten des angeblichen Verkäufers mit ihm in einer Scheune übernachtete, die dessen Onkel gehören sollte. Das Benehmen kam dem Chauffeur aber so verdächtig vor, daß er misstrauisch wurde und sich in der Scheune so hoch hinlegte, daß er seinen Begleiter immer von oben sehen konnte. Nur dieser Vorkehr hatte er es zu verdanken, daß er mit dem Leben davon gekommen ist. Am anderen Morgen verdrängte er auf die weitere Begleitung des jungen Mannes und fuhr allein nach Hause zurück. Auf diesem Gehöft machte die Kriminalpolizei die überraschende Entdeckung, daß der junge Mann dort wohnte und der Sohn des Besitzers war. Bei der Durchsuchung des Grundstücks wurde die dem Kriegsinvaliden gestohlene Uhr gefunden. Es unterlag deshalb keinem Zweifel mehr, daß der Verführer, der 23 Jahre alte Schlächter Richard Peschke, einer der Täter sein müsse. Nach anfänglichem Beugnen gestand er die Tat denn auch ein. Danach hat sich das Verbrechen so abgepielt, daß Schröder auf dem Grundstück seiner Eltern von ihm und dem Schlächter Johann Schimmel, ebenfalls aus Janin, mit Holzflößen erschlagen worden ist. 5000 M. für die Anzahlung, die Schröder in sein künstliches Bein gesteckt hatte, und die Uhr raubten die Räuber und verteilten die Beute unter sich. Die Leiche vergruben sie im Garten. Nach dem Geländnis des Peschke hat er mit Schimmel und einem dritten jungen Manne, dem Schlächter Willi Schmerse aus Janin, lange Zeit hindurch Raufstübe aufgesucht, um sie auf dem Grundstück zu laden und dort zu ermorden und zu berauben. Schimmel und Schmerse wurden gestern ebenfalls in Janin verhaftet und nach Berlin gebracht. Sie streiten, mit dem Verbrechen irgend etwas zu tun zu haben. Zur ihrer Ueberführung ist es dringend notwendig, daß sich alle Leute, die von angeblichen Verkäufern von Landwirtschäften aufgesucht worden sind, die ihnen rieten, gleich die Anzahlung mitzunehmen, um den Kauf sofort an Ort und Stelle abzuschließen, im Zimmer 15 der Berliner Kriminalpolizei bei Kriminalkommissar Tretin melden. Soweit bekannt ist, soll Schmerse auch einen Kaufstüben in der Joachimstraße in Berlin aufgesucht haben. Gestern fuhren Berliner Beamte mit Peschke nach besser etlicherem Bestreben hinaus, um die Leiche auszugraben. Der verhaftete Peschke hat sich, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, in einigen Fällen Otto Kruse, in anderen Gestalt genannt und wollte in der Bahnhofstraße 17 zu Arnswalde wohnen. Außer dem Gehöft in Schwachenwalde hat er auch Gehöfte bei Kallies und bei Arnswalde zum Verkauf angeboten. Kaufstübe hatte er stets nach dem Schließlichen Bahnhof bestellt und mit ihnen den um 5.15 nachmittags abfahrenden Zug benutzte.

## Weinidsproh Rüsse.

Der im März d. J. vertagte Weinidsproh um das Kind der Konfirmantin hat inzwischen eine auffallende Wendung dadurch erfahren, daß vor kurzem der Hauptangeklagte,

der schwer verdächtige Arbeiter Balchow, in dem die Aufzugsbehörde bisher den Verführer der ehemaligen Konfirmantin Belda Rüsseke aus Berlin-Oberschöneweide erblidete, aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist. Die jetzt 20jährige Rüsseke hatte bezeugt, daß der Pastor Glasomersky aus Oberschöneweide der Vater ihres Kindes sei, wiederrief aber nach der Prozeßvertagung in der Untersuchungshaft diese Angabe, wahrscheinlich infolge einer vorübergehenden sogenannten „Hofstypshof“, wie sie namentlich bei jugendlichen Inhaftierten sehr häufig vorkommt. Gegenwärtig befindet sich die Angeklagte zum zweiten Male zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in der Berliner städtischen Irrenanstalt Herberge. Pastor Glasomersky wird, wie aus gerichtlicher Quelle versichert, am Anfang Oktober nach einem anderen Wirkungskreis übersiedeln.

Die Vernehmungen des Lustmörders Grohmann wurden heute fortgesetzt. Nachdem der Verbrecher gestern des Mordes an dem Dienstmädchen Sesnewski durch zahlreiche Zeugenausagen, Ermittlungen und Feststellungen überführt worden war, kam heute die Ermordung der Frida Schubert zur Sprache. Grohmann leugnete aber ebenso wie im Falle Sesnewski. Bei dieser Vernehmung spielte hauptsächlich eine grüne Einholstafel eine Rolle, die Eigentum der Schubert war und mit der sie noch am letzten Tage vor ihrem Verschwinden gesehen worden ist. Zeugen bekunden, daß sie diese Tafel bei Grohmann gesehen haben. Dieser will von der Tafel aber nichts wissen. Es gelang jedoch, sie zu finden, und zwar bei einem Freunde Grohmanns, der sie von diesem erhalten hatte. Grohmann will die Schubert überhaupt nicht kennen. Als ihm Kriminalkommissar Dr. Niemann ein Bild der Schubert vorlegte, sagte er, das ist ja die Schubert. Das steht nun im Gegensatz zu seiner ersten Behauptung. Aus dieser Schlinge versuchte er sich zu ziehen, indem er erklärte, er habe sie nicht persönlich gekannt, sondern ihr Bild nur von den Säulenanschlägen her. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Behauptung eine Ausrede ist. Wie im Falle Sesnewski ist das gegen ihn vorliegende Beweismaterial auch im Falle Schubert so schwer, daß sein Beugnen zwecklos sein dürfte.

Die Charlottenburger städtische Gewerbeschule veranstaltet gemeinsam mit der gewerblichen Fortbildungsschule am 4. und 5. September 1921 von 10—6 Uhr eine Ausstellung von Schülerarbeiten und Zeichenlehrergängen folgenden Verste: Kunstglaser, Rahmglaser, Schumacher, Friseur, Radmechaniker, Maschinenbauer, Schlosser, Klempner, Tapezierer, Tischler, Buchbinder und Schriftsetzer im Festsaal des Rathauses Charlottenburg, Berliner Str. 70/72.

Eine Geige, gezeichnet „Ernst Reher, Berlin, Nr. 480, fecit anno 1914“, ist am Sonnabend, den 27. August, in der Ringbahn abhanden gekommen. Besonderes Kennzeichen: Kuffelender Lederkasten, graubraun matt mit eingepreßten Längsstreifen, in brauner rotgelblicher Schußhülle. 1000 Mark Belohnung sind für Wiederbeschaffung oder dazu dienliche Angaben ausgesetzt. Meldungen an Friedrich Gedhardt, Kallberge (Markt) bei Berlin.

## Das Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Großenteils trocken und viellich heller am Tage mäßig warm bei ziemlich frischen, westlichen bis nordwestlichen Winden.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Abt. Jungsozialisten: Montag, den 5. September, abends 7 Uhr, in der Juristischen Sprechstunde, Anhalterstr. 8, Gruppenkonferenz. Tagesordnung: 1. Bilanzarbeiten im Winterhalbjahr. Referent: Emmerich. 2. Bericht des Arbeiterschußes. 3. Verschiedenes. Sämtliche Gruppenleitungen müssen vollständig erscheinen.

12. Kreis. Die Abfahrt findet am Sonntag nicht 11.57 Uhr, sondern 11.34 Uhr vom Bahnhof Niederschöneweide statt.

Berlin Arbeiter-Jugend. Montag, den 5. September, abends 7 Uhr am Bahnhof Rudow zur Gegen demonstration gegen den Nationalistischen Rummel im Stadion. Sämtliche rote und schwarzrotgoldene Fahnen sind mitzubringen.

74. Abt. Rechenhof. Am Sonntag, morgens 8 Uhr, Flugblattverteilung von folgenden Vorkäufen aus: Gruppe 1 (Karlshagen), Restaurant „Gemeinnützige“, Gruppe 2 bis 5 beim Genossen (Wille), Potsdamer Str. 12; Gruppe 6 die 8 beim Genossen (Kretzer), Teufelstr. 2.

83. Abt. Lichterfelde. Morgen, Sonntag, um 9 1/2 Uhr vormittags, Flugblattverteilung. Treffpunkt für West bei Quandt, Wollteichstr. 11; für Ost bei Koppmann, Reanostr. 2.

101. Abt. Tempelhof. Zur Flugblattverteilung treffen sich die Genossen am Sonntag, den 4. September, vormittags 9 Uhr, in den bekannten Lokalen.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Freie Arbeitervereine. Die Vollversammlung am Sonnabend, den 3. September, fällt aus. — Deutscher Arbeiter-Sängerbund (Gau Berlin). Der 9. Weltkongress am Sonntag, den 4. September, nachmittags 4 Uhr, im Schöneberger Stadtpark ein öffentliches Konzert (Musik- und Gesangschor) als Opfertag für das hungernde Russland. Die anderen Organe folgen am Sonntag, den 11. September. Der Entzug der hierbei veranstalteten Sammlungen stellt unersetzlich den Arbeitslosen zu und wird der Gewerkschaftskommission Berlins überlassen. In Anbetracht des guten Ausfalls wäre eine rege Teilnahme der Bevölkerung erwünscht. — Internationaler Bund der Kriegsbeschädigten, -erkrankten und -erregerten, Gau Berlin. Montag, den 5. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der Schulaula Tüschler Str. 4. Gäste willkommen. Der Vorstand.

15. Abt. Die Mitglieder der Abteilung treffen sich Sonntag früh 9 Uhr zur Flugblattverteilung im Lokal August Große, Blumenstr. 33.

## Theater der Woche.

### Rom 4. bis 11. September.

Vollkammer 4. 7. 8. u. 10. Der Bauer als Millant. 5. 8. und 11. Die lange Julie. 6. Das Postamt. Die Rumpelstilzchen. — Opernhaus: 4. Rigoletto. 5. Aida. 6. Cavalleria rusticana. 7. Trifone und Isabella. 8. Kriemhild. 9. Hoffmanns Erzählungen. 10. Cosi fan tutte. 11. Frau ohne Schatten. 12. Violetta. — Schauspielhaus: 4. u. 12. Krompacher. 5. u. 10. Der Gnat. 6. u. 11. Hecate. 7. Torquato Tasso. 8. Die Weber. 9. Adina. 10. Die Weber. — Großes Schauspielhaus: 4. u. 10. Florian. 5. bis 9. u. 11. Die Weber. — Deutsches Theater: 4. bis 7. u. 9. Jofsch und Perimutter. 8. 10. u. 11. Rom. — Kommerzien-Theater: 4. u. 7. Er ist ein alter Schulz. Die Spieler. Ein Heiligschmerz. 6. Meandros. Frühlingsschwärmer. 8. 10. u. 11. Jofsch und Perimutter. 9. Die Räuber der Fandora. — Berliner Theater: Ein idealer Gatte. 6. Herr Gant. — Deutsches Opernhaus: 4. Tosca. 5. Die lustigen Weiber von Windsor. 6. Der Kreuzbaur. 7. Der Hugenotten. 8. Lammhauer. 9. Der Freischütz. 10. Carmen. 11. Schenke. — Schiller-Theater: 4. 6. 8. u. 10. Rigoletto. 5. u. 9. Helene. 7. u. 11. Der Raub der Sabinerinnen. — Neues Volks-Theater: 4. bis 6. 7. u. 11. Die Hofbahn. 7. u. 8. Jugendfreunde. — Deutsches Künstler-Theater: Die Ballerina des Königs. — Berliner Theater: Das Millardens-Gepäck. — Neues Schauspielhaus: Helene. — Altona-Theater: Die große Leidenschaft. — Reigen-Theater: Totentanz. — Zentral-Theater: Die Volksmutter. — Theater in der Kommandantenstraße: Die verlassene Schenke. — Friedrich-Wilhelms-Universität: American-Opel. — Romische Opera: Die Erobinette. — Metropol-Theater: Die blaue Blase. — Neues Operetten-Theater: Die Königin der Nacht. — Thalia-Theater: Schlimm dich Lotte. — Theater am Rindfleischmarkt: Der Fetter aus Pingda. — Theater des Westens: Die Frau des Lucius. — Neues Theater: Der Dieb. — Berliner Theater: Kirmes. — Wallfisch-Theater: Die schöne Helena. — Hof-Theater: Die zeitlichen Verwandten. — Rahms-Theater: Erbsenbrot. — Deutsches Theater: Die 10. Haus Rosenheuer. Ad 11. Die berühmte Frau. — Schauspiel-Theater: Strohlied. Maria Magdalena. — Jüdisches Casino: Die Geliebte auf Tellins. Friederichs. — Deutsches Theater: 4. 6. 8. 10. Die Schöne. 5. 7. 9. u. 11. Die reize Schöne. — Neues Theater am Zoo: Die kleine Decollet. — Theater in der Königlicher Straße: Mit dem Feuer spielen. Sots Gasse. — Teufel: Der Bräutigam mit dem Schaiten. — Komödienhaus: Die Gasse mit Lola.

Nachmittagsvorstellungen. Vollkammer: 4. Die lange Julie. 11. Das Postamt. Die Rumpelstilzchen. — Deutsches Theater: 11. Der Weibsteuher. — Reigen-Theater: 4. Die Marquise von Arles. — Deutsches Opernhaus: 4. Kriemhild. 10. u. 11. Hoffmanns Erzählungen. — Schiller-Theater: 4. u. 11. Helene. 10. Der Hibernale. — Großes Schauspielhaus: 4. Die Weber. 11. Tanton. — Neues Volks-Theater: 4. u. 11. Die Hofbahn. — Deutsches Theater: 4. Die Flammen. — Neues Schauspielhaus: 4. Rindfleischmarkt. — Altona-Theater: 4. Die große Leidenschaft. — Reigen-Theater: 4. Lola. — Berliner Theater: 4. Die Spieler. — Kommerzien-Theater: 4. u. 11. Rom. — Berliner Theater: 4. u. 11. Jofsch und Perimutter. — Theater am Rindfleischmarkt: 4. u. 11. Die reize Schöne. — Hof-Theater: 4. Die zeitlichen Verwandten. — Friedrich-Wilhelms-Universität: 4. u. 11. American-Opel. — Romische Opera: 4. Die Erobinette. — Metropol-Theater: 4. Die blaue Blase. — Neues Operetten-Theater: 4. Die Königin der Nacht. — Thalia-Theater: 4. Schlimm dich Lotte. — Theater am Rindfleischmarkt: 4. Der Fetter aus Pingda. — Theater des Westens: 4. Die Frau des Lucius. — Neues Theater: 4. Der Dieb. — Berliner Theater: 4. Kirmes. — Wallfisch-Theater: 4. Die schöne Helena. — Hof-Theater: 4. Die zeitlichen Verwandten. — Rahms-Theater: 4. Erbsenbrot. — Deutsches Theater: 4. Die 10. Haus Rosenheuer. Ad 11. Die berühmte Frau. — Schauspiel-Theater: 4. Strohlied. Maria Magdalena. — Jüdisches Casino: 4. Die Geliebte auf Tellins. Friederichs. — Deutsches Theater: 4. 6. 8. 10. Die Schöne. 5. 7. 9. u. 11. Die reize Schöne. — Neues Theater am Zoo: 4. Die kleine Decollet. — Theater in der Königlicher Straße: 4. Mit dem Feuer spielen. Sots Gasse. — Teufel: 4. Der Bräutigam mit dem Schaiten. — Komödienhaus: 4. Die Gasse mit Lola.

# Gewerkschaftsbewegung

## Einigung in der Berliner Metallindustrie.

Der Schiedsspruch wurde bei der gestrigen Urabstimmung mit einer Mehrheit von nahezu Zweidrittel angenommen. Auch der Arbeitgeberverband stimmte dem Schiedsspruch zu, womit die Lohnbewegung auf friedlichem Wege beendet ist.

## Rechtfertigung der Tabakarbeiter.

Die Mitgliederversammlung des Tabakarbeiterverbandes am Donnerstag nahm den Bericht des 1. Bevollmächtigten Armbrust über die letzte Lohnbewegung in der Zigarettenindustrie entgegen. Die Taktik seines Verbandes bei dieser Bewegung habe viel Staub aufgewirbelt und der Organisation Vorwürfe eingetragen, die unberechtigt seien. Redner gibt eine chronologische Darstellung der Entwicklung der Dinge. Im April wurden die Tarifverträge gekündigt. Zuerst kamen die Maschinenführer zu Verhandlungen. Sie hatten keine Lohnforderungen gestellt, sondern nur eine Verlängerung des Urlaubs gefordert und die Bezahlung von Krankheitstagen. Für die Tabakarbeiter sind diese Punkte zentral geregelt durch Manteltarif. Von diesem Manteltarif haben sich die Maschinenführer freigestellt, da sie durch gesondertes Vorgehen größere Vorteile zu erzielen gedachten. Trotz des Liebereinstimmens der Verbandszentralen, daß die Maschinenführer sich mit den übrigen beteiligten Organisationen ins Einvernehmen setzen sollten, wenn sie in irgendeiner Bewegung eintreten, sei dies nicht geschehen. Die Maschinenführer kündigten das Arbeitsverhältnis und übten passive Resistenz. Infolgedessen wurden sie entlassen und ausgesperrt und daraufhin auch die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen entlassen. Während die 300 Maschinenführer etwa 700 Mitglieder des Transportarbeiter- und des Buchbinderverbandes in Mitsiedenschaft zogen, waren es beim Tabakarbeiterverband 2200 Mitglieder, die nicht direkt an dieser Bewegung beteiligt waren. In den Verhandlungen vor dem Demobilisationskommissar forderten die Maschinenführer noch 18 Tage Urlaub anstatt 20 und Bezahlung für 18 Krankheitstage. Die Unternehmer wollten nur 15 Urlaubstage bewilligen, dagegen 21 Krankheitstage bezahlen. Diesen Einigungsvorschlag hätten die Maschinenführer in der Diskussion abgelehnt, trotzdem ihnen die Ortsverwaltung dessen Annahme empfahl, da man doch nicht wegen drei Urlaubstagen die ganzen übrigen nur indirekt beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen auf der Straße liegen lassen könne.

Inzwischen führte der Tabakarbeiterverband seine Tarifverhandlungen weiter. Während der Bewegung sei es ihm nicht möglich gewesen, sein Verhalten in der Öffentlichkeit trotz aller Angriffe zu rechtfertigen, ohne die Maschinenführer bloßzustellen. Die Tabakarbeiter bestreiten dem Metallarbeiterverband das Recht, daß in Berlin nur Mechaniker, Schlosser, Dreher und Werkzeugmacher die Zigarettenmaschinen führen dürfen. Es sollen auch andere Arbeiter und Arbeiterinnen zugelassen werden. Dieses Verlangen mache man den Tabakarbeitern hauptsächlich zum Vorwurf. (Der Referent behauptet u. a., der „Vorwärts“ habe einen Bericht seines Verbandes nicht gebracht auf Anweisung des Genossen Ulrich vom Metallarbeiterverband. Der „Vorwärts“ hat weder einen Bericht bekommen, noch ein Verbot erhalten.)

Armbrust schloß mit dem Wunsche, daß in Zukunft zwischen den beteiligten Organisationen ein gemeinsames Verhandeln und Handeln erfolge.

Nach lebhafter Aussprache gelangte gegen eine Stimme eine Resolution zur Annahme, worin die Versammlung aufs neue beauftragt, daß sie mit dem Abschluß des Tarifvertrages für die Berliner Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen und mit der bei den Verhandlungen eingenommenen Taktik der Verhandlungen einverstanden ist. Als unerhört in der Arbeiterbewegung mußte der Standpunkt der

Zigarettenmaschinenführer erachtet werden, daß sie allen anderen Arbeitern und Arbeiterinnen, welche die Befähigung dazu haben, die Berechtigung abspreschen, als Maschinenführer oder -führerin angelernt zu werden und zu arbeiten.

## Zur Lohnbewegung der städtischen Arbeitnehmer.

In der Morgenausgabe des „Vorwärts“ berichteten wir bereits über die Beschlüsse der Funktionärerversammlung der städtischen Arbeitnehmer am Freitag in der Bockbrauerei. Ueber den Verlauf der Versammlung sei noch erwähnt:

Polenske berichtete, man habe vergeblich versucht, bis 1. September einen Abschluß zu erzielen. Zu den Verhandlungen wurden nur die im Lohnartikell vereinigten Verbände zugelassen. Die Verhandlungen begannen am 27. August. Wir wiesen nach, daß der Lohn der ungelerten Arbeiter hinter den Sägen von Kuczynski als Existenzminimum für eine Familie mit zwei Kindern um 50 M. zurückbleibt, obwohl die Ziffern 2.5 hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Der Magistrat wollte 100 Millionen Mark für die Aufbesserung der Löhne und Gehälter zur Verfügung stellen. Davon sollten die Stundenlöhne der männlichen Arbeiter um 60 Pf. und die der weiblichen um 40 Pf. erhöht werden. Als Gegenleistung verlangte er aber eine Abänderung der Ergänzungsbestimmung, d. h. den Fortfall besonderer Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit. Der Rämmerer Karding habe die Finanzlage der Stadt geschildert und erklärt, daß eine staatliche Beihilfe nicht zu erwarten ist, so daß zur Beschaffung der erforderlichen Mittel für die Lohnerhöhung eine Erhöhung der Tarife für Gas, Elektrizität, Wasser und Straßenbahnen notwendig sei, wie auch die Erhöhung von Steuern, wie der Gemeindefiskus.

Polenske bemerkte demgegenüber: Wir kennen die schwierige Finanzlage der Stadt sehr wohl. Doch kann man gegenwärtig nicht noch denselben Grundsatze verfahren wie etwa in den Jahren der Vorkriegszeit. Die städtischen Angestellten sind an der Finanzmisere unschuldig und können nicht darunter leiden. Die Zeit ist noch nicht gekommen, in der die Einnahmen und Ausgaben im Etat in Einklang gebracht werden können. Wir geben in der Verhandlung zu, daß hinsichtlich der gewerblichen Betriebe der Stadt (Elektrizität, Gaswerke usw.) eine Erhöhung der Tarife infolge der Lohnaufbesserungen der darin tätigen Arbeitnehmer nicht von der Hand zu weisen sei. Jedoch die Mehrausgaben für eine Lohnerhöhung der übrigen 40 bis 50 000 Arbeiter, die nicht in den gewerblichen Betrieben der Stadt beschäftigt sind, dürften auf keinen Fall durch Tarifserhöhungen auf die gewerblichen Betriebe umgelegt werden.

Die Arbeitnehmervertreter erklärten am Schluß der ersten Verhandlungen das Lohnzufriedenheitsbefindlich als ungenügend und lehnten jeden Abbau der Ergänzungsbestimmungen des Tarifs ab.

In den Verhandlungen am Dienstag erklärte sich der Magistrat bereit, sein Angebot auf 80 Pf. bzw. 60 Pf. zu erhöhen, jedoch unter Bedingungen, die für einzelne Berufe und Betriebe Verschlechterungen bedeuteten und deshalb unannehmbar waren. Redner stellte dann Vergleiche an zwischen der Löhnen der Arbeiter und den Gehältern der Beamten. Die Tätigkeit der ungelerten Arbeiter entspreche der der Beamten der Befoldungsklasse 5, die der angelernten Arbeiter jener der Klasse 4 und die der gelernten Arbeiter der Tätigkeit der Beamten in der Klasse 3 B. Dieser Vergleich ergäbe ein starkes Mißverhältnis zuungunsten der Arbeiter.

Bei den Verhandlungen am Donnerstag habe der Magistrat seine Bedingung auf Abänderung der Ergänzungsbestimmungen zurückgenommen, jedoch eine Änderung der Bestimmung über das Fortbestehen der besseren Arbeitsbedingungen gewünscht. Die Erklärung, daß der Magistrat über seine Lohnzufriedenheitsbefindlich hinausgehen könne, habe weitere Verhandlungen überflüssig gemacht. Die Arbeiter müßten nun selber entscheiden. Das Lohnartikell empfehle die Annahme der — bereits veröffentlichten — Entschließung, die ohne Diskussion angenommen wurde. Der Schlichtungsausschuß wird also zunächst entscheiden.

## Lohnregelung in den Turfzfabriken.

Der Lohnsatz in den Turfzfabriken war zum 27. August 1921 gekündigt. Die ersten Verhandlungen scheiterten an dem geringen Entgegenkommen der Arbeitgeber, die nur 25 Proz. Zulage gewähren wollten. Nachmals ausgenommene Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß auf die bestehenden Löhne von 5,25 resp. 6 M. und 6,50 M. pro Stunde ein Zuschlag von 30 Proz. kommt. Die Löhne betragen nunmehr 6,83 M. resp. 7,90 M. und 8,45 M. pro Stunde. Die Berechnung der in den einzelnen Betrieben verabreichten Befestigung erfolgt zu denselben Sähen wie bisher. In einer Urabstimmung der in Frage kommenden Gesellen wurde dieses Resultat der Verhandlungen mit einer Majorität von 4:1 angenommen. Die neuen Lohnsätze treten am 29. August 1921 in Kraft.

## Streik der Hamburger Transportarbeiter.

In einer Versammlung der Arbeitnehmer des Transportarbeiter- und Speditionsgewerbes, Kraftwagenfahrer, Aufseher, Arbeiter, Mitfahrer usw. wurde bei der Lohnfrage gefällte Schiedsspruch, der eine Erhöhung des Wochenlohnes um 60 M. vorsieht, ohne weitere Aussprache abgelehnt. Gleichzeitig wurde in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit die sofortige Arbeitsniederlegung beschlossen.

## Der Arbeiterschuh in Sowjetrußland.

Das Moskauer Gewerkschaftsblatt „Trud“ Nr. 126 wendet sich gegen die vollständige Vernachlässigung aller Bestimmungen und Gesetze über den Arbeiterschuh, die zwar auf dem Papier in einer Vollkommenheit, wie in keinem anderen Staate, vorhanden seien, in der Praxis jedoch nicht befolgt würden. Die Gleichgültigkeit dagegen sei sogar in Arbeiterkreisen selbst so groß, daß niemand an eine Befestigung der schreienden sanitären Mißstände und des lebensgefährlichen Verfalls der Betriebe denke. So sei es dahin gekommen, daß in Sowjetrußland, wo das Proletariat regiere, für den Arbeiterschuh am schlechtesten gesorgt sei, was Verminderung der Arbeitsfähigkeit und vorzeitige Invalidität nach sich ziehe.

200 streikende Bergleute ermordet. In Westirgynien wurde gegen die streikenden Grubenarbeiter Krieg geführt. Von Militärfliegern wurden etwa 200 Streikende getötet.

Die Gold- und Silberarbeiter in Hanau a. M. beschloßen den Streik, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern zu keinem Resultat führten.

Schuldbühnen. Montag 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelsufer 15, Mitgliederversammlung. Bericht von den Verhandlungen.

## Aus aller Welt.

Arbeitertod im Kriegsgebiet. Bei den Arbeiten am Unterbau der Eisenbahn in der Nähe von Ptern explodierte eine Granate, durch die drei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden.

Selbstmord des fünffachen Mörders. In der vorgestrigen Nacht hat der Massenmörder Willi Benzler im Gefängnis in Weimar seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Dadurch ist es unmöglich geworden, Aufklärung in seine zahlreichen Verbrechen zu bringen.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Viktor Schill, Berlin; für Anzeigen: H. Meier, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Umbrüche 3.

# Billiger Verkauf in Porzellan, Glas, Steingut und Wirtschaftsartikeln

Solange Vorrat

## Porzellan weiß

Speiseteller glatt, flach oder tief	2 <sup>95</sup>
Abendbrotteller glatt, 20 cm	2 <sup>65</sup>
Abendbrotteller glatt, 19 cm	2 <sup>45</sup>
Kompotteller glatt, 15 cm	1 <sup>25</sup>
Bratenplatten oval	3 <sup>95</sup> 4 <sup>95</sup> 6 <sup>95</sup>
Bratenplatten rund	7 <sup>50</sup>
Beilegeschalen	4 <sup>50</sup>
Kompotts rund	95 Pf. 2 <sup>95</sup> 4 <sup>50</sup>
Saucieren	14 <sup>50</sup>

Kaffeesevice 9teil., mit dünnen Tassen	39 <sup>50</sup>
Frühstückservice 6teil.	12 <sup>50</sup>
Tassen mit kleinen Fehlern	Paar 95 Pf.

Kaffeekannen konisch	5 <sup>45</sup> 8 <sup>50</sup> 9 <sup>50</sup>
Milchtöpfe	1 <sup>75</sup> 2 <sup>95</sup> 3 <sup>75</sup>
Zuckerboxen	95 Pf. 1 <sup>45</sup> 1 <sup>95</sup>
Tassen Schalenform, dünn	2 <sup>45</sup> 3 <sup>95</sup>

## Aluminium

Satz Schmörtöpfe I. Qualität 5 Stück 16 cm bis 24 cm, mit Deckel	135 <sup>00</sup>
Schmortopf mit Deckel, 26 cm	48 <sup>50</sup>
Kasserollen mit Stiel und Ausgub	9 <sup>50</sup> 12 <sup>50</sup> 14 <sup>50</sup>
Bratpfannen mit Stiel	9 <sup>50</sup> 11 <sup>50</sup> 13 <sup>50</sup>
Aluminium-Kaffeelöffel	55 Pf. 95 Pf.
Aluminium-EBLöffel	95 Pf. 1 <sup>25</sup>

## Porzellan bunt

Abendbrotteller mit Kobaltrand	5 <sup>75</sup>
Speiseteller Feston, Gold, flach oder tief	7 <sup>95</sup>
Abendbrotteller Feston, Gold	5 <sup>50</sup>
Tassen mit Goldrand, sort. Formen, Paar	2 <sup>95</sup>
Tassen mit Goldrand	4 <sup>95</sup>
Tassen mit Kobaltrand, Paar	3 <sup>95</sup>
Tassen mit Kobaltrand, Schalenform, Paar	5 <sup>75</sup>
Tassen m. Kobaltrand, Schalenform, dünn, Paar	7 <sup>95</sup>
Obstteller	3 <sup>50</sup> 4 <sup>95</sup> 5 <sup>50</sup>

Kaffeesevice 9teil., Rosenmuster	95 <sup>00</sup>
Frühstückservice 6teil., Stielg., Rosenmuster	42 <sup>00</sup>
Kuchenkörbe Rosenmuster	14 <sup>50</sup> 19 <sup>75</sup>

Tafelservice 24teilig, Rosenmuster	350 <sup>00</sup>
Kaffeesevice 9teilig, schön dekoriert	79 <sup>00</sup> 95 <sup>00</sup>
Kuchenteller mit Goldrand	7 <sup>50</sup>
Brotkörbe durchbrochen	19 <sup>75</sup> 24 <sup>50</sup>

## Bürstenwaren

Stubenbesen schwarz	14 <sup>50</sup>
Handfeger schwarz	8 <sup>75</sup>
Auftragbürsten	20 <sup>00</sup>
Glanzbürsten Roßhaar	1 <sup>95</sup> 2 <sup>95</sup>

**Kronen und Ampeln für Gas und Elektrisch in großer Auswahl sehr billig**

## Steingut

Speiseteller glatt, flach oder tief	1 <sup>95</sup>
Speiseteller gerippt, flach oder tief	2 <sup>45</sup>
Satz Schüsseln bunt, 4teil.	12 <sup>50</sup>
Satz Schüsseln bunt, 5teil.	16 <sup>50</sup>
Satz Schüsseln weiß, 6teil.	18 <sup>50</sup>
Satz Schüsseln weiß, 7teil.	24 <sup>50</sup>
Wasserkannen bunt od. creme	9 <sup>75</sup> 12 <sup>50</sup>
Waschschüsseln weiß	11 <sup>75</sup> 16 <sup>50</sup> 19 <sup>50</sup>
Zahn- od. Seifentuben creme od. bunt	1 <sup>95</sup>

Waschgarnituren creme, Stiel	49 <sup>50</sup>
Waschbecken und Wasserkanne creme	35 <sup>00</sup>
Küchegarnituren 23teil.	145 <sup>00</sup> 165 <sup>00</sup>

Waschgarnituren bunt, 4teil.	39 <sup>50</sup>
Waschgarnituren bunt, 5teil.	78 <sup>00</sup> 95 <sup>00</sup>
Waschgarnituren m. Gold 5teil.	125 <sup>00</sup> 145 <sup>00</sup>
Waschgarnituren m. Gold groß	225 <sup>00</sup> 265 <sup>00</sup>

## Blechwaren

Reibeisen	48 Pf. 95 Pf.
Mehlspeiseformen	95 Pf.
Königskuchenformen	95 Pf.
Kuchenbleche	2 <sup>75</sup> 3 <sup>75</sup>
Deckelhalter	48 Pf. 95 Pf.
Brotkapseln weiß lackiert	29 <sup>75</sup>
Butter- od. Fettbüchsen	48 Pf. 75 Pf.

## Glas

Bierbecher glatt	95 Pf.
Teebecher glatt	95 Pf.
Bierbecher Flora	2 <sup>65</sup>
Teebecher Flora	2 <sup>45</sup>
Wassergläser gepr.	98 Pf.
Wassergläser glatt	1 <sup>95</sup>
Kompotteller gepr.	75 Pf. 95 Pf.
Kompotts rund	1 <sup>95</sup> 2 <sup>75</sup> 4 <sup>50</sup>
Kompotts eckig	2 <sup>75</sup> 3 <sup>75</sup> 4 <sup>95</sup>

Einmachehafen				
1/2 l	1/4 l	1 l	1 1/2 l	2 l
50 Pf.	85 Pf.	1 <sup>45</sup>	1 <sup>65</sup>	2 <sup>10</sup>

Kompotts geschliffen, Oliven	14 <sup>50</sup> 17 <sup>50</sup> 19 <sup>50</sup>
Kompotteller geschliffen, Oliven	7 <sup>95</sup>
Einkochgläser eng	2 <sup>95</sup> 3 <sup>45</sup> 3 <sup>65</sup>
Monopol weit	3 <sup>25</sup> 3 <sup>95</sup> 4 <sup>25</sup> 4 <sup>50</sup> 4 <sup>95</sup>

## Emaile

Eimer II. Wahl	10 <sup>50</sup>
Eimer grau, 28 ctm, prima Qualität	12 <sup>50</sup>
Eimer weiß, 28 ctm	14 <sup>95</sup>
Eimer braun, 28 ctm	16 <sup>50</sup>
Waschbecken mit Seifnapf, 32 ctm	9 <sup>75</sup>
Waschbecken mit Seifnapf, 34 ctm	14 <sup>50</sup>
Kasserolle s. s. s., weiß	19 <sup>50</sup>

# Union-Bazar G.m. b. H. Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 54/54a